

Simon Bretschneider: Du hattest ja erzählt, dass die 1980er am intensivsten gewesen sind? Warum war das so?

Eugen Trautzold: Für mich waren es die intensivsten. Der Klub hat am besten funktioniert in den 80er Jahren. Wir waren ja manchmal 30 Leute im Jazzklub. Wir haben dort alles mögliche gemacht, nicht nur was mit Jazz zu tun hat. Richtig ein Verein für aktives Leben. Wir sind zusammen wandern gegangen, waren zusammen Kegeln, wir haben Konzerte organisiert, waren an allen Fronten dabei, es war eine schöne Zeit.

Waren das alles Jazzfans?

Ja klar. Bis auf die paar Geschickten von der Stasi. Na ja, ein paar Weiber, die immer mitlaufen, weißt ja wie das ist. Aber im Großen und Ganzen waren es alles Jazzfans.

Habt ihr regelmäßig was unternommen, einmal im Monat oder so?

Nein, regelmäßig waren im Prinzip nur die Konzerte. Wie jemand Lust hatte was zu organisieren, je nachdem. Es war wirklich eine lockere Verbindung, kein straff organisierter Haufen.

Aber es gab doch bestimmt Verantwortliche, bei all den Formalitäten der Konzertorganisation?

Das schon, es gab ja immer einen Klubchef. Der wurde gewählt oder hat sich ran geputscht. Es gab auch Zank und Streit und Ärger. Über die Form, wie man so einen Klub leitet oder wie man ein Konzert organisiert. Ob man ganz Free Jazz oder nur verhalten Free Jazz macht. Um die Verlässlichkeit der Leute. Wie es so ist im Verein.

Es gab eine Kontroverse um den Free Jazz?

Es gab nie Diskussionen darüber, ob man Free Jazz macht. Das war klar, das war Musik, die wir wollten. Da gab es natürlich auch Sachen wo wir gesagt haben, das ist unter der Gürtellinie, das müssen wir jetzt nicht machen. Bühnen wie Freiberg waren für die Musiker interessant, weil denen klar war, dass sie hier Free Jazz spielen konnten, ohne Probleme und ohne ausgepiffen zu werden

oder irgendwas. Dafür war das Publikum ja da. Da haben die natürlich auch mal Sachen ausprobiert, die gingen gar nicht. Da haben wir uns schon manchmal gestritten. Da gab es Leute, die haben dann nur noch Töne gemacht. Die haben das Publikum provoziert bis zum Gehtnichtmehr. Da haben sich schon die Begeisterungen geteilt. Ob Free Jazz noch normale Musik ist, auf ganz normaler musikalischer Grundlage, oder ob man wirklich nur noch so ein provokantes Zeug macht. Es ging aber auch darum, die Funktionäre zu provozieren. Wir galten schon ein bisschen als die bunten Hunde. Im Jazzklub haben sich alle gefunden, die sagen wir mal nicht so von der Stange waren. Typen, die ein bisschen anders waren.

Waren das die „Kunden“?

Die „Kunden“ waren mehr Blueszene, so waren wir nicht. Die waren für uns nicht gerade ein rotes Tuch, aber das waren ganz andere Menschen. Wir hatten Igel gehabt und große Bärte, wir galten als eingebildet und elitär und als Arschlöcher, denke ich. Blues ist ja schöne melodiose Volksmusik letztendlich. Und Free Jazz ist modernes Zeug, was nicht jedes Ohr erreicht. Free Jazz war eine ganz eigene Welt. Da gab es Peitz, *Jazz in der Kammer* in Berlin, und die *Jazztage* in Leipzig. Jeder kannte jeden in der Free-Jazz-Szene. Die war schon ziemlich groß, aber eben letztlich war sie doch klein, aufs ganze Land gesehen.

Bist du auch durch die Gegend gereist?

Ja, die 1980er waren eine extremes Umhergereise. Peitz bis 1982 oder so, und Coswig, bis es verboten wurde, 1984 oder 1985. Da gabs riesige Veranstaltungen dort, mit Krach und Krawall. Das wurde ja dann auch immer politischer. Ich meine, bei uns im Studentenklub hat dann auch Sascha Anderson, der alte Stasi-Büttel, ein extrem kontroverses Programm gemacht. Ganz finster, wofür man eigentlich ins Gefängnis gemusst hätte. Das waren Dinge, die wollten wir gar nicht, aber die sind halt so passiert.

Der Sascha Anderson hat bei euch gespielt?

Ja, der war mal Sänger von irgend so einer Jazzband. Wir waren aschfahl im Gesicht, bei dem, was der so vorgetragen hat. Und es ist nichts nachgekommen, weil ja der Anderson bei der Stasi war,

wie sich im Nachhinein raus gestellt hat. Da haben wir Glück gehabt. Die Antennen fahren ja sofort aus, wenn so was passiert. In einem Land, wo alles verboten ist. Da merkst du sofort, wenn Grenzlinien überschritten werden. Und die wurden dort ständig überschritten. Auch die ersten Konzerte von *Dekadance*. Deshalb waren ja auch die 1980er so intensiv, weil man lange so viel Ärgereien hatte, mit Behörden und dem und dem. Wenn irgendjemand ein falsches Wort auf der Bühne gesagt hat, dann wusste das wieder die Stasi, die haben die Kulturfunktionäre zur Rede gestellt, und die wiederum uns. Das war ja immer so ein Kreislauf. Da musste man sich raus reden, meist konnte man das auch. Es wurde auch alles immer nicht so heiß gegessen, wie es gekocht wurde. Aber es gab immer irgendwelchen Ärger. Wie gesagt, wir waren auch extrem von der Stasi unterwandert.

Ist das für dich eine Erklärung dafür, dass ihr jedes Jahr weitermachen konntet?

Das ist sicher sehr komplex. Erstmal haben die ja auch gewusst, dass es so was geben muss, wo die paar Verrückten sagen wir mal gebündelt werden. Dann kann man die auch viel besser beobachten, wenn die im Jazzklub sind. Was die Stasi sich dabei gedacht hat, weiß ich auch nicht. Da muss man die Akten befragen. Auf alle Fälle hat es den Jazzklub immer gegeben, es gab nie Überlegungen, den zu schließen. Manchmal, wenn wieder was Schlimmes passiert war, wenn das Irgendjemand nicht gepasst hat, dann gab es immer Diskussionen darüber, aber es ist nie wirklich gemacht worden.

Wie würdest du euer Freiburger Jazzfest im DDR-Maßstab einordnen?

Wir waren schon immer ein kleines Festival, wir haben kleine Brötchen gebacken. Peitz zum Beispiel war eine ganze Nummer größer. *Jazz in der Kammer*, da haben alle Leute der Welt gespielt in Berlin, das war einfach Wahnsinn. Oder auch in Leipzig, da gab es verschiedene Klubs, *Nato* oder *Klub der Intelligenz*, es gab überall tollen Jazz. Freiberg war da mittendrin. Das war einfach die Zeit. Wir haben alles über Blobel und Metag ran geholt. Also selber machen konnte man das sowieso nicht. Es gab nur die Variante, dass man das über die Konzert- und Gastspieldirektion macht, und das war ein extremer Aufwand. Und dann musste man auch immer noch einen von der KGD dabei haben, der die begleitet. Das hat auch unglaublich Kohle gekostet. Das konnte man sich nicht leisten. Als Peitz seine Hochzeit hatte, da fing der Blobel auch an, Tourneen zu organisieren. Und wir haben natürlich dann liebend gern zugegriffen. Nach dem Verbot von Peitz und der Ausreise

von Blobel hat der Metag das alleine gemacht und wir haben weiter mit ihm zusammengearbeitet. Bis nach der Wende, bis er seinen Schlaganfall hatte. Peitz war auf jeden Fall eine Antriebsnummer. Weil es Peitz gab, diesen Workshop sozusagen, ist die Jazzbegeisterung unheimlich in die Breite getragen worden. Wir waren ja bitterste Provinz.

Was hat dich damals so am Free Jazz begeistert?

Dass es halt neu war, dass man Dinge gehört hat, die es noch nie gegeben hat. Ich habe ja auch Klaus Lenz gemocht, Günter Fischer und die ganzen Bands. Die haben ja keinen Free Jazz gespielt, sondern Swing Jazz oder coolen, modernen, auch mit Free-Jazz-Elementen, sicher. Aber der Free Jazz hat ganz viele neue Aspekte in unser Leben gebracht. Das gabs vorher nicht. Es war einfach spannend. Außerdem war es auch eine Szene, wo man Ausländer hören konnte, was ja in der DDR fast unmöglich war. In der Rockszene zum Beispiel kam ja kaum jemand aus dem Westen. Im Jazz ging das schon relativ früh los. Erst mit Polen und Tschechen, und später mit Westlern. Das war natürlich geil, wenn man dazugehörte. Das haben viele Leute in der DDR genossen, das Besondere, wo auch was ging. Wo man mit denen auch einfach sprechen konnte, draußen vorm Peitzer Kino. Da liefen die alle rum und man konnte mit Alexander von Schlippenbach und Mangelsdorff reden. Das war eben eine neue Welt für uns, das war Wahnsinn. Ich denke das war ein Zirkel, wie ein Geheimbund letztendlich. Wir sind ja auch nach Warschau gefahren, zum *Jazz Jamboree*, oder nach Prag zum Jazzfest. Da hat man sich getroffen, überall die gleichen Typen. Man hat auf so einer Wolke geschwebt und gedacht die Welt besteht nur aus Jazz.

Hat das euch animiert, es in Freiberg genauso zu machen?

Ja klar. Der Hans-Peter Egli, der war völlig begeistert vom Jazz. Als der als Klubleiter eingesetzt worden war, hat der natürlich gleich gesagt: He komm, wir machen ein Jazzfestival. Da gab es diese Plattensitzungen mit Schorsch Heintze, da haben wir uns alle getroffen. Wir waren Feuer und Flamme. Das wurde über den Studentenklub organisiert, da gab es noch keine IG Jazz, die wurde erst später gegründet. Erst 1980 oder so. Unsere Konzerte haben wir lange im Studentenklub gemacht, dann sind wir auch viel ins Schloss ausgewichen und in den „Studentenklub der zehnten Weltfestspiele“, was eigentlich die geilste Location war, zumindest für kleine Jazzsachen. Wir haben uns auch zu Hause getroffen, man war ja mit Einigen auch richtig befreundet. Bei mir war auch viel los.

Die 1980er Jahre: Interview mit Wolfgang „Eugen“ Trautzold, 14.04.2014

Ich war ja immer der Freiberger. Die Anderen waren fast alle Studenten. Da war logischerweise immer jemand bei mir. Und ich habe dann auch mal Lagerfeuer gemacht. Es waren auch Musiker bei uns und haben Saxofon gespielt und übernachtet.

War es für dich schwer, wenn die Studenten dann von Zeit zu Zeit weg zogen?

Das war oft blöd. Man studierte ja in Freiberg eigentlich nur vier Jahre, manchmal auch fünf. Und die Chefs, wenn sie nach zwei Jahren genug bekannt waren, dann waren die wieder weg, und man musste sich einen neuen suchen. Wir haben immer gesagt, in einem Studentenklub muss auch ein Chef sein. Das haben wir eigentlich auch immer so gehalten, bis heute. Dadurch wechselte das natürlich oft. Da waren auch schräge Hunde dabei, die man wieder loswerden wollte. Es gibt immer wieder mal Leute, die machen so was, weil sie sich profilieren wollen. Die sich gar nicht für die Musik interessierten.

Weitere Informationen auf: <https://populäre-musik-im-osten.de/> und <http://www.freiberger-jazztage.de/startseite.php>.



Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>.